

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 1

Artikel: [s.n.]
Autor: Schaffner, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rq 4849.

BERN 1. Januar 1933.

DER

Nr. 1 - 16. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Postch.-Kto. der Geschäftsstelle VIII. 15299	<i>«Es ist eine missverständene Anwendung des Lebens, sich auf den Tod vorzubereiten.»</i> Jakob Schaffner (in seinem Vortrag: «Die Religion in meinem Leben.»)	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8,— $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
---	---	---

Hauptvorstand, Geschäftsstelle, Sekretariat und Redaktion

entbieten allen Gesinnungsfreunden und Lesern des «Freidenker» die besten Wünsche für ein glückliches Neues Jahr!

Neues Jahr, neues Denken!

Zu Ende ging das alte und begonnen hat das neue Jahr. Zwiefache Gedanken beherrschen uns, Gedanken des Rückblicks und des Ausblicks. Und wir hoffen wieder, wie schon so manches Mal, dass etwas wirklich neu werde mit dem neuen Jahre, dass der Schlamm sich löse von unsern Füßen, die sich bis dahin an ihm müde geschleppt. Es bemüht oft, immer wieder einsehen zu müssen, dass Neujahr nicht mehr sei, als ein Zeitwechsel und kein Neuwerden im Vollsinn des Wortes.

Je ernster uns eine solche Ueberlegung stimmt, desto forschender überblickt unser Auge die Gegnerschaft jeglicher Neuwerdung. Immer mehr und immer überzeugender drängt sich die Einsicht auf, dass diese Gegnerschaft sich im raffinierten Bau der reaktionären Kirche konzentriert, vor allem der Kirche Roms. Von ihr können wir nicht sagen, dass sie auf dem Weg der Zersetzung allmählichem Untergang anheimfalle, sie ist daher nicht mit wort- und erwähnungsloser Verachtung abzutun, wie alle andern. Wir müssen ihr vielmehr in zähem Kampfe eine Position nach der andern bringen und es gehört gerade zum Wichtigsten unserer Neujahrserwägungen, dass wir das deutlich einsehen und uns nicht in Harmlosigkeitsannahmen einwiegen. Schon der Umstand, dass wir noch heute unter Umständen unser Leben wagen, dabei, dürfte zu denken geben. Wir haben es nicht nur mit keinem Fortschritt, sondern mit systematischem Rückschritt zu tun.

Allerdings fehlt es jetzt so wenig als je an theologischen Dialektikern, die zu beweisen suchen, dass eine gänzliche Neuwerdung im Leben der Menschheit gleichfalls Wunsch der Kirche sei. Damit wird nicht allein ein Neuwerden in kirchlichem Leben gemeint, was wir ohnehin ablehnen müssen, sondern es wird auch behauptet, der Vatikan habe in seinen Mapen eine völlige Lösung aller sozialen Probleme und warte nur die «Stunde Gottes» ab. Diese Stunde kommt natürlich so wenig, wie Gott selber und es ist mit verzweifelter Sicherheit anzunehmen, dass dies die Patres genau wissen. Andererseits aber wüsste ich wirklich nicht, dass die Not noch nicht gross genug, der Schrei nach Hilfe noch nicht laut genug sei, um die Pflicht derer aufzuzeigen, die sich erkühnen, ein Lösungswerk geheim zu halten. Allerdings wissen die Wissenden, darunter auch wiederum allerlei Patres, dass es mit dieser Lösung nichts

auf sich hat, da es bis heute nie etwas auf sich hatte, angefangen bei der rerum novarum Leo's des Dreizehnten bis zur quadragesimo anno Pius' des Elften. Auch ist die Stunde Gottes nicht die des wirklichen Angebrachtseins, sondern der diplomatischen Pässlichkeit, der sogar die Kanonisationsprozesse unterstellt sind.

Die römischen Anpackungsversuche bezüglich der sozialen Frage waren bis jetzt nur eine im Gleichgewicht gehaltene Aufhetzung und Beschwichtigung. Das aber kann nicht und nie Lösung bedeuten. Es hilft nichts, die Arbeitgeber Bluthunde zu heissen und im gleichen Schriftstück zu fordern, dass man sie, die Bluthunde, als von Gott gesetzte Autoritäten zu betrachten habe. Man stelle sich auf Grund eines solchen Rundschreibens einen gerechten Gott vor, der Bluthunde zur Vertretung seiner Autorität einsetzt und stelle sich den Stellvertreter dieses Gottes vor, der solches unterschreibt, nota bene, als unfehlbar unterschreibt, denn die Rundschreiben erfolgen ex cathedra und unterstellen sich somit dem Unfehlbarkeitsdogma!!

Die Kurie macht des öftern geltend, dass ihre vorgeschlagenen Mittel deshalb nichts helfen, weil der liberale Staat sich nicht darum kümmere, nicht angewandte Mittel seien nicht erwiesenermassen unbrauchbare. Die Wahrheit liegt aber so, dass die europäischen Staaten in den entscheidenden Jahrhunderten ihrer Entwicklung via Hofbeichtstuhl jesuitisch regiert wurden, dass die Erziehung der namhaftesten Geistesfürsten, nicht allein des Mittelalters, sondern auch der Neuzeit in den Händen römisch orientierter Collegien gelegen hat, dass auch heute noch — leider — die römische Kirche sich nicht beklagen kann, ihre Forderungen würden ignoriert. Was die Kirche offen nicht erreicht, sucht sie auf Schleichwegen zu erreichen und wer auch nur flüchtig, oder aber dann gründlich die Geschichte der Gesellschaft Jesu verfolgt, der findet von Loyola bis Prihilla eine Methodik grössten Einflusses, derer die besten Bewegungen der Zeit leider mit Schmerzen entraten müssen, weil sie nicht Schlaueit und Perfidie zu ihren Mitteln machen wollen.

Zu den Dingen, die wir zum neuen Jahr uns ein für allemal merken müssen, gehört die Erkenntnis, dass die gedankliche Struktur der christlichen Theologie eine durchgreifende Lösung der sozialen Fragen nicht bringen kann, dass sie ihrer ganzen Natur nach Rückschritt sein muss, um zu sein, was sie ist. Das gibt auch Prälat Robert Mäder offen zu in seinen «Gedanken eines Reaktionärs».

Man macht es der Freidenkerbewegung oft und gern zum Vorwurf, dass sie nur negative Verneinungssache, nicht aber positive Bejahungssache sei, dass sie destruktiv wirke und nicht konstruktiv. Und darüber vergisst man, in welcher tiefen Nacht des Aberglaubens und der geistigen Verirrung die Welt vom Freidenkertum vorgefunden und übernommen wurde. Da muss freilich erst aufgeräumt werden in den verstaubten Gemütern und wer eine Ahnung hat vom Riesenwerk, auch nur einen im religiösen Wahne zerknirschten Menschen emporzuführen an das freie Licht geläuterten Geistes und froher